

Faktencheck "Holodomor" – Gefälschte Zahlen, verkannte Ursachen

RT DE 30 Nov. 2022 21:43 Uhr

Der Bundestag hat am Mittwoch nach jahrelang ablehnender Haltung beschlossen, die Hungersnot der Jahre 1932 und 1933 in der Ukraine als Völkermord zu werten. RT DE wird sich in einer Reihe von Artikeln mit den Ereignissen jener Jahre beschäftigen und die Entscheidung des Bundestags werten. Dies ist der erste Artikel der Reihe.



Der ukrainische Botschafter Aleksei Makejew bedankt sich am Mittwoch für die Abstimmung des Bundestags zum "Holodomor". Dahinter sein Vorgänger Melnik.

Von Anton Gentzen

Behauptung: Im "Holodomor" sind zwischen 4 und 8 Millionen Ukrainer umgekommen.

Tatsachen: Die UdSSR in den Jahren 1932 und 1933 war keine Wildnis, in der man einfach so verschwand und dies unbemerkt bleiben konnte, sondern ein durch und durch bürokratisiertes Land. Jede Geburt und jeder Todesfall wurden von staatlichen Stellen registriert. Es ist unmöglich, dass Millionen Todesfälle nicht erfasst worden wären.



[Bundestag will Hungersnot von 1932/33 als Genozid an Ukrainern anerkennen](#)

In den Jahren 1927 bis 1931 wurden in der Ukrainischen SSR (UkrSSR) jährlich zwischen 496.000 und 539.000 Todesfälle registriert bei einer Gesamtbevölkerung von 29 Millionen im Jahr 1927 und 31 Millionen 1931. 1932 verzeichneten die staatlichen Personenregister eine erhöhte Sterblichkeit

in Höhe von 668.000 Todesfällen. 1933 wurde eine deutlich erhöhte Zahl von 2.104.000 Todesfällen gemeldet.

Rechnet man die Daten der beiden Katastrophenjahre zusammen, so gab es in der Ukraine 1932 und 1933 insgesamt 2.772.000 Todesfälle. Das ist auch die Obergrenze möglicher Annahmen zur Zahl der Opfer der Hungersnot. Natürlich sind nicht alle Todesfälle auf den Hunger zurückzuführen, wie es auch umgekehrt gewagt wäre, nur die Übersterblichkeit dem Ereignis zuzurechnen. Seriöse Schätzungen schwanken daher zwischen 1,3 und 1,8 Millionen Opfern der Hungersnot. Die Ukraine hat dann unter dem Präsidenten Juschtschenko in einem nationalen Projekt die Namen aller Todesopfer ermitteln wollen und nach langer Suche eben 1,3 Millionen Namen in das "Nationale Gedächtnisbuch" aufnehmen können. Und zwar ohne gerichtsfeste Konstatierung der Todesursachen.

Wie kommen die höheren Schätzungen zustande?

Die höheren Angaben, soweit sie nicht reine Phantasie sind, versuchen, das sogenannte "demographische Defizit" zu berechnen. Dabei stellt man auf Grundlage des bisherigen Bevölkerungswachstums eine Hypothese auf, wie viele Einwohner das Land bei Fortschreibung des Bevölkerungswachstums erreicht hätte, und vergleicht es mit dem tatsächlichen Bevölkerungsstand in einem Stichjahr. Die so errechnete Zahl ist von vornherein nicht mit der Zahl der tatsächlich Verhungerten identisch, da auch Geburtenausfälle in ihr enthalten sind. Das Problem an dieser Methode ist zudem, dass zahlreiche andere Einflussgrößen, wie das Bevölkerungswachstum und die Anzahl der Einwohner in dem betroffenen Gebiet, stets Unsicherheitsfaktoren sind, die häufig auch manipuliert werden können.

Die Theorie vom "ukrainischen Holocaust", ihre Urheber und ihre deutschen Unterstützer

Die seriöseste der Berechnungen nach dieser Methode hat im Jahr 2003 eine Gruppe französischer, russischer und ukrainischer Demographen durchgeführt. Diese Gruppe hat für das Jahr 1938 ein Bevölkerungsdefizit von 4,5 Millionen Einwohnern in der Ukraine angenommen. Das ist auch die Zahl, die am häufigsten zitiert wird. Sie für die Opferzahl auszugeben, bedeutet unredlich und willkürlich aus den Berechnungen der Demographen etwas herauszureißen, das keineswegs das Endprodukt ihrer Betrachtungen ist. In Wahrheit ist sie erst der Ausgangspunkt der Berechnungen. Bevor die Wissenschaftler zur mutmaßlichen Opferzahl kommen, rechnen sie in ihrer Studie nämlich notwendigerweise den für die Ukraine in den 1930ern negativen Binnenwanderungssaldo heraus. Etwas manipulieren sie allerdings auch dabei, denn sie berücksichtigen nur die sogenannte "erzwungene" Migration, also Zwangsumsiedlungen, Freiheitsstrafen oder Dienstverpflichtungen, die sie in Summe mit 0,93 Millionen annehmen. Für die freiwillige Migration wurde "wegen Schwierigkeiten der Schätzung" gleich ein Wert von "null" angenommen. Nach einem weiteren Abzug eines Geburtendefizits kommen die Ersteller dieser Studie dann zu einer Annahme von 2,15 Millionen Todesfällen in der Hungersnot.

Letztere – und nicht die Ausgangszahl der Berechnungen (4,5 Millionen "demographischen Defizits") – wäre die Zahl, die Anhänger dieser Methode und speziell dieser Studie eigentlich nennen müssten, wären sie redlich.

Diese, wie gesagt, seriöseste unter den anhand dieser Methode erstellten Schätzungen leidet an zahlreichen Fehlern in ihren Annahmen. Allein schon die Wahl des Jahres 1938 als Stichjahr für den Vergleich zwischen "Soll" und "Ist" erscheint manipulativ: Ein Jahr zuvor hatte die Sowjetunion "Säuberungen" erlebt, von denen auch die Ukraine betroffen war. Die vollstreckten Todesurteile

(unionsweit etwa 500.000 in dem Jahr des "Großen Terrors") berücksichtigen die Demographen gar nicht, der Fehlbestand wird vollständig dem singulären Einzelereignis "Holodomor" zugerechnet. Außerdem werden bei Annahme des Jahres 1938 Ergebnisse einer Volkszählung zugrunde gelegt, die nach Auffassung sowjetischer und russischer Demographen methodisch fehlerhaft war. Ihre Wiederholung ein Jahr später hat eine höhere Bevölkerungszahl in allen Landesteilen ermittelt.

Stärker ins Gewicht fällt jedoch die völlige Ausklammerung der freiwilligen Binnenmigration – dies ausgerechnet im Jahrzehnt der intensiven Industrialisierung der UdSSR. Die Millionen Arbeiter für die neuen Industriegiganten im Ural, in Sibirien und in Zentralasien kamen alle irgendwo her und die Mehrzahl kam absolut freiwillig, zu erheblichem Anteil aus der Ukraine. Bei den Erstellern der Studie fallen diese 1938 quicklebendigen, nur eben nicht mehr in der Ukraine lebenden Männer und Frauen mitsamt Kindern "wegen Schwierigkeiten der Schätzung" in die Kategorie "1933 verhungert". Womit ein erheblicher Teil des "demographischen Defizits" der UkrSSR im Jahr 1938 aufgeklärt wäre.



Meinung

[Der Weg zum Krieg – wie die EU den Maidan auslöste](#)

Grob fehlerhaft ist auch die Berechnung des "Solls" der Bevölkerungszahl der UkrSSR für das Vergleichsjahr. Sie lässt unberücksichtigt, dass die Geburtenrate nach 1932 keineswegs so hoch hätte bleiben können, wie sie bis 1931 war. In just jenen Jahren kamen nämlich die Jahrgänge in das gebärfähige Alter, die selbst in den Jahren des Ersten Weltkriegs und der Revolutionswirren auf die Welt gekommen waren. Diese Jahrgänge waren in ihrer Zahl selbst stark reduziert – aufgrund der Geburtenausfälle der Kriegszeiten und durch die Übersterblichkeit der Revolutionszeit. Weniger Väter und Mütter – weniger Geburten, was automatisch ohne jede Hungersnot zu reduziertem Bevölkerungswachstum in den Jahren nach 1932 geführt hätte. Diesen Faktor lassen die Demographen in der besagten Studie völlig unbeachtet.

Hinzu kommt, dass während der sowjetischen Industrialisierung nicht ein Durchschnitt der Bevölkerung die Ukrainische SSR in Richtung der Industrialisierungsprojekte im Ural, in Sibirien und in Zentralasien verließ, sondern hauptsächlich junge Männer und Frauen – also die, die

überhaupt für Geburten sorgen. In der Folge geht die Geburtenrate natürlich deutlich stärker zurück, als durch eine anteilige Herausrechnung der Emigrierten zu ermitteln ist.

Und schließlich ging die Geburtenrate in der Sowjetunion der Dreißiger Jahre im Vergleich zur archaischen, vorindustriellen Agrargesellschaft auch aus anderen, in Europa bestens bekannten Gründen zurück: Das Land wurde in jenen Jahren stark urbanisiert, Frauen bekamen auf Massenbasis Aufstiegs- und Bildungschancen, entschieden sich immer später für die Geburt, wenn überhaupt. Abtreibungen wurden durch die Bolschewiki zunächst legalisiert, standen ohne größere Barrieren zur Verfügung. Und sechs bis zehn Kinder zu haben, wie auf dem Dorf, war in der Stadtgesellschaft ohnehin weder üblich noch aufgrund der Wohnverhältnisse möglich.



Meinung

[Russlands ethnische Minderheiten gegen Moskau aufhetzen – eine zeitlose Taktik des Westens](#)

Das, der Verzicht auf Angaben zur freiwilligen Binnenmigration, die in jenen Jahren möglich und üblich war, und andere Schätzungsfehler summieren sich in dieser Studie so stark, dass ihr eine Überhöhung der Opferzahl um mindestens eine halbe Million vorzuwerfen ist, womit wir wieder bei den auf Grundlage der staatlichen Aufzeichnungen ermittelten Zahlen wären.

Behauptung: Der Hungertod wurde gezielt organisiert

Tatsachen: Die sowjetische Regierung führte gerade in jenen Jahren mit Volldampf eine Industrialisierung des Landes durch und brauchte dafür Millionen Arbeiter sowie Millionen Soldaten für den bevorstehenden Weltkrieg. Warum sie angesichts akuten Arbeitskräftemangels plötzlich beschließen sollte, unterschiedslos Millionen Menschen, darunter eigene Anhänger, zu töten, ist rational nicht erklärbar. Eine einleuchtende Antwort von den Befürwortern der Genozid-These darauf wird es sowieso nicht geben.

Fragen wir, was jemand, der solch einen diabolischen Plan verfolgt, für seine Umsetzung tun würde. Lassen Sie es uns in den Kommentaren wissen, wenn Sie einen anderen Weg sehen: Er müsste den Bauern mehr Getreide abnehmen, als diese produzieren können. Dafür, was sie leisten können, ohne selbst in Not zu geraten, sind in einem Jahr ohne erkennbare Missernten

Erfahrungswerte der Vorjahre ein guter Anhaltspunkt. Wollte die sowjetische Regierung einen Genozid an den ukrainischen Bauern verüben, müsste sie die Abgabe von mehr Getreide als in den Jahren zuvor fordern.

Tatsächlich waren die Pläne und die Vorgaben für Getreideeinkäufe für das Jahr 1932 nicht nur nicht höher als in den Vorjahren, sie wurden im Laufe des Jahres sogar mehrfach reduziert. Die Zentralregierung reagierte damit auf Berichte, dass auf großen Flächen der Felder im Frühjahr gar keine Aussaat erfolgt war. Aus Regierungssicht handelte es sich dabei um Sabotage, durch die nicht nur die zur Finanzierung der Industrialisierung erforderlichen Exporte gefährdet wurden, sondern auch eine Hungersnot für die wachsende städtische Bevölkerung drohte. Was sich tatsächlich ereignet hatte, war ein Phänomen, das einmalig in der Weltgeschichte war und mit dem so niemand rechnen konnte, worauf wir in einem eigens den Ursachen gewidmeten Artikel näher eingehen werden.



Terror gegen die Zivilbevölkerung: Ukraine beschießt Einkaufszentren in Donezk und Melitopol

Trotz des Sabotageverdachts reduzierte die Regierung in Moskau, wie schon erwähnt, mehrfach die Vorgaben für die Getreidelieferungen an die Ukrainische SSR und passte diese der auf Grundlage reduzierter Aussaat erwarteten Ernte an. Ob das als Reaktion ausreichte, muss Gegenstand einer anderen Untersuchung sein. Es zeigt sich jedoch klar, dass das Verhalten Moskaus eben nicht dasjenige eines Verrückten war, der vorsätzlich einen Genozid plant: Für diesen hätte es keinen Anlass zur Herabsenkung seiner Forderungen gegeben.

Dass sich eine Katastrophe anbahnt, war zu dem Zeitpunkt noch nicht absehbar: Sie sollte erst erkennbar werden, als im Spätsommer und Herbst selbst das Ausgesäte nicht, nicht rechtzeitig oder nicht vollständig abgeerntet wurde. Nun war die lokale KP, deren Führer genauso wenig Russe war wie Stalin, vollends davon überzeugt, es mit bäuerlicher Sabotage zu tun zu haben. Die lokalen Bürokraten trauten sich nicht, den erneuten Ausfall, der selbst gegenüber den mehrfach reduzierten Vorgaben eingetreten war, "nach oben" zu melden, denn er würde unweigerlich als ihr eigenes Versagen, gar als ihre eigene Sabotagehandlung gewertet werden.

(Fortsetzung folgt)

Faktencheck "Holodomor", Teil 2: Eine präzedenzlose Verzahnung von Umständen

RT DE 4 Dez. 2022 11:48 Uhr

Der Bundestag hat am Mittwoch nach jahrelang ablehnender Haltung beschlossen, die Hungersnot 1932/1933 in der Ukraine als Völkermord zu werten. RT DE wird sich in einer Reihe von Artikeln mit den Ereignissen jener Jahre beschäftigen. In diesem Teil versuchen wir zu rekonstruieren, was wirklich geschah.



Eine Kolchose im Gebiet Uljanowsk Anfang der 30er-Jahre

Von Anton Gentzen

Wir haben im [1. Teil](#) gesehen, dass die Unionsregierung in Moskau sich vor und während der Hungersnot nicht wie jemand verhielt, der einen Massenmord plant und durchführt. Im 3. Teil werden wir Dokumente präsentieren, die zeigen, in welchem Umfang Moskau in den Jahren 1932 und 1933 der Ukraine hat Hilfen zukommen lassen. Doch zunächst ist es Zeit, zu erklären, wie es zu der Hungersnot des Winters 32/33 überhaupt kommen konnte.

Um das zu verstehen, reicht es nicht, allein das Jahr 1932 zu betrachten, denn es gibt nicht eine singuläre Ursache der Tragödie. Die Katastrophe bahnte sich vielmehr in den Vorjahren an. Um die Wechselwirkung der Ursachen und Faktoren zu verstehen, muss man die zu ihr führende Entwicklung betrachten.

[Deutscher Bundestag erkennt Holodomor als Völkermord an](#)

Vorgeschichte: Forcierte Industrialisierung im Angesicht des herannahenden Weltkrieges

Die Sowjetunion lebte in den Zwanzigerjahren des letzten Jahrhunderts in der festen Gewissheit, dass sie nur eine Ruhepause erhalten hat, ein Krieg mit den imperialistischen Staaten des Westens

unvermeidbar ist und es nur eine Frage der Zeit ist, dass er ausbricht. Diese Erwartung hat sich im Juni 1941 bewahrheitet.

Jedem im Land war bewusst, dass eine schnelle Überwindung der eigenen Rückständigkeit Voraussetzung dafür ist, in dem kommenden Krieg zu bestehen. Das Land musste schnellstmöglich industrialisiert werden und darauf waren alle Bemühungen der neuen Machthaber gerichtet. Zunächst setzte sich im Machtkampf zwischen Trotzki und Stalin der von Lenin eingeschlagene evolutionäre Weg der staatskapitalistischen Entwicklung statt der von Trotzki präferierten forcierten Industrialisierung durch. Ende der Zwanzigerjahre zeigte sich, dass das auf diesem Weg erreichte Tempo nicht genügen wird, um binnen eines Jahrzehnts – so kalkulierte man – den nötigen Quantensprung zur Industriegesellschaft zu schaffen.

Ein großes Hemmnis bei der Entwicklung war die geringe Produktivität der Landwirtschaft. Dabei spielten klimatische Bedingungen eine Rolle, in erster Linie aber der Umstand, dass die Bauern wie vor Hunderten von Jahren den Boden bestellten: auf kleinen Ackerflächen, nicht mechanisiert, bestenfalls mithilfe von Zugpferden oder Ochsen, ohne größeren Einsatz von Dünger. Nicht ohne Grund drehte sich im ersten sowjetischen Fünfjahresplan (1928 bis 1932) alles um die Produktion landwirtschaftlicher Maschinen, insbesondere von Traktoren. Drei gigantische Traktorenwerke entstanden in jenen Jahren: in Charkow, in Stalingrad und in Tscheljabinsk, ein viertes in Minsk war in Planung. Die neue Technik sollte den Durchbruch bringen: die Produktivität der Landwirtschaft so weit steigern, dass Getreideexporte die nächsten Industrialisierungsstufen finanzieren könnten, und die dringend benötigten Millionen und Abermillionen Männer und Frauen freisetzen, die als Arbeiter in den im zweiten Fünfjahresplan zu schaffenden Automobil-, Flugzeug- und Munitionsfabriken benötigt wurden.

Die neue Technik konnte auf den kleinen Feldern der Einzelbauern jedoch nicht effektiv genug eingesetzt werden. Einerseits hätte es viel zu lange gedauert, um jeden einzelnen Bauern mit einem eigenen Traktor und dem nötigen Zubehör auszustatten, andererseits wäre die teure Technik bei ihm nur wenige Wochen im Jahr im Einsatz. Nur auf großen landwirtschaftlichen Gütern konnten die Traktoren schnell für Durchbruch sorgen. In den USA kauften reiche Farmer die Felder ärmerer Nachbarn auf und erreichten so eine hohe Produktivität. In der Sowjetunion waren die Bauern aufgerufen, zu kooperieren, ihre Felder zusammenzulegen und sie gemeinsam mit der vom Staat überlassenen Technik zu bewirtschaften.

Die Tendenz in den Jahren von Lenins Neuer Ökonomischer Politik hatte indes in die entgegengesetzte Richtung gezeigt: Die bäuerlichen Höfe waren nicht weniger geworden, sondern mehr. Die Zahl der bäuerlichen Einzelwirtschaften war zwischen 1913 und 1928 von 16 Millionen auf 25 Millionen angewachsen, die durch sie bestellte landwirtschaftliche Fläche hatte sich im selben Zeitraum jedoch nur um zehn Prozent erhöht. Die durchschnittliche Größe eines landwirtschaftlichen Betriebes war selbst gegenüber den traditionell kleinen Feldern der Zarenzeit noch einmal gesunken, statt zu wachsen. Schlimmer noch: Mehr als 30 Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe hatten keinerlei Arbeitstiere und hatten keine eigenen Werkzeuge zur Bearbeitung des Bodens gehabt. 1928 waren 9,8 Prozent der Anbaufläche mit Manneskraft gepflügt worden, drei Viertel der Aussaat waren von Hand erfolgt, 44 Prozent der Ernte war mit Sichel und Sense eingebracht worden, 40,7 Prozent des Dreschens waren manuell ausgeführt worden. Es glich einem Wunder, dass auf diese mittelalterliche Weise 1928 immerhin 73 Millionen Tonnen Getreide hatten abgeerntet werden können.

Der XV. Parteitag der KPdSU im Dezember 1927 hatte zunächst weiter auf die freiwillige Kooperation der eigenständigen Bauern gesetzt. Er hatte lediglich eine Intensivierung der Propaganda gefordert, die ihnen die Vorteile des kollektiven Wirtschaftens nahebringen sollte. Einen gewissen Erfolg erzielte die darauffolgende Kampagne auch: Während per 1. Juli 1927 194.700 einzelbäuerliche Betriebe zu 14.880 Kooperationen zusammengeschlossen gewesen waren, waren es zwei Jahre später, am 1. Juli 1929, über eine Million Individualbauern in fast 57.000 Kooperativen. Bei einer Gesamtzahl von 25 Millionen Einzelbauern war das angestrebte Produktivitätsziel indes nach wie vor in weiter Ferne.

Erster Schritt zur Tragödie: Die Kollektivierung der Landwirtschaft wird forciert (1929/1930)

Den Startschuss zur radikalen Änderung der Politik gab Stalin in mehreren Reden und Publikationen im Jahr 1929. Er forderte darin eine schnelle und umfassende Kollektivierung. Neben Kooperationen freier Bauern (Kolchosen) sollten zunehmend Landwirtschaftsbetriebe geschaffen werden, die unmittelbar den Sowjets unterstanden und in denen Bauern Arbeitern gleich gegen Lohn und Gehalt beschäftigt werden sollten.



Analyse

[Als die Ukrainer innerhalb der Sowjetunion die Geschicke des Landes lenkten](#)

Die aktive Phase der forcierten Kollektivierung und Verstaatlichung der Landwirtschaft begann im Frühjahr 1929. Auf dem Land wurden auf der Partei- und der Verwaltungslinie Aktivitäten zur Erhöhung der Zahl der Kolchosen durchgeführt, insbesondere Komsomol-Kampagnen zur "Kollektivierung". Vor allem durch administrativen Druck wurde eine erhebliche Zunahme der Kolchosen erreicht.

Jetzt kamen die bäuerlichen Psyche und Mentalität ins Spiel. Die große Masse der Bauern betrachtete die Kolchosen nicht als ihr Eigentum, obwohl sie darin rechtlich Anteilseigner wie in jeder Genossenschaft deutschen Rechts waren. Die mit dem Beitritt zur Kolchose verbundene Übergabe des Inventars und der Nutztiere wurde als endgültiger Verlust gesehen, obwohl in den Statuten immer das Recht zu Austritt und die Rückgabe des Eingebachten an den Austretenden verankert war. Es waren keine Einzelfälle, es war ein Massenphänomen: Die Bauern schlachteten ihre Nutztiere vor dem Kolchos-Beitritt. Milchkühe, Zugochsen und Zugpferde wurden im Sommer und Herbst 1929 zu Hunderttausenden verspeist.

Hatte die Anzahl der Pferde in der Russischen Föderation Ende 1927 noch bei über 18 Millionen gelegen, ging sie bis 1931 auf nur noch acht Millionen zurück.

Hinsichtlich der Ochsen lässt sich der Rückgang daraus erahnen, dass der Bestand von großem Hornvieh per 31. Dezember 1927 bei 37,6 Millionen (darunter 19,9 Millionen Kühe) gelegen hatte, aber bis Ende 1931 auf 23,4 Millionen (14,6 Millionen Kühe) und bis Ende 1932 nochmals auf 21,4 Millionen Stück (13,3 Millionen Kühe) zurückging. Das deutet auf eine Halbierung des Bestandes der Ochsen hin.

Годы	Крупный рогатый скот	в том числе коровы	Свиньи	Овцы и козы
1915	33,0	17,3	11,3	47,0
1922	26,7	16,4	5,6	37,4
1927	37,6	19,9	13,1	59,3
1929	30,4	17,9	6,9	49,7
1930	25,5	16,1	5,6	36,9
1931	23,4	14,6	5,5	28,1
1932	21,4	13,3	5,9	23,4
1933	21,8	13,2	7,0	23,7
1934	25,3	13,1	10,6	26,2
1935	29,8	13,6	15,9	31,5
1936	29,4	13,9	10,4	32,4
1937	31,2	14,8	14,4	41,0
1939	28,3	14,3	12,2	46,0
1940	27,8	14,2	12,1	51,2
1945	26,2	12,9	4,9	34,7
1946	25,4	13,0	4,1	32,5
1947	27,1	13,4	4,7	35,8
1948	29,7	13,6	7,5	40,7

Hierzu muss man wissen, dass die Produktion der Traktoren und der Landmaschinen gerade erst anlief. In Stalingrad war der erste Traktor am 17. Juni 1930 vom Band gelaufen, die volle Kapazität (144 Traktoren am Tag) wurde jedoch erst im April 1932 erreicht. Die Bauarbeiten für das Traktorenwerk in Charkow hatten im April 1930 überhaupt erst begonnen, der erste Traktor verließ die Hallen im Herbst 1931, und im Laufe des Jahres 1932 wurden dort erst 16.000 Traktoren produziert. In Tscheljabinsk wurde die Produktion im Mai 1933 aufgenommen, als die Hungersnot schon vorbei war.

Die Dezimierung des Bestandes an Zugtieren bei noch nicht ausreichendem mechanisiertem Ersatz führte dazu, dass die Produktivität der Landwirtschaft zuerst einmal nicht stieg, sondern einbrach,

verschlimmert noch durch die am Boden liegende Motivation der Bauern. Die Folge: Die Getreideproduktion [sank](#) von den oben erwähnten 73 Millionen Tonnen 1928 auf 71 Millionen 1930 und – dramatisch – auf 59 Millionen Tonnen 1931.

Zweiter Schritt zur Tragödie: Losgelassene Zügel (1930/1931)

Der Höhepunkt der Kollektivierungskampagne fiel in die Zeit von Januar bis Anfang März 1930. Zuvor hatte das Zentralkomitee der KPdSU(B) am 5. Januar 1930 den Beschluss "Über das Tempo der Kollektivierung und die Maßnahmen der staatlichen Hilfe beim Aufbau der Kolchosen" veröffentlicht. Das Dekret sah vor, die Kollektivierung bis zum Ende des Fünfjahresplans (1932) im Wesentlichen abzuschließen, wobei wichtige Getreideanbaugebiete wie die untere und mittlere Wolga und der Nordkaukasus bereits im Herbst 1930 oder im Frühjahr 1931 einbezogen werden sollten.

Die "Kollektivierung" wurde oft nach willkürlichen Vorstellungen des einen oder anderen lokalen Beamten durchgeführt – in Sibirien zum Beispiel wurden die Bauern massiv "in Gemeinden organisiert" und das gesamte Eigentum vergemeinschaftet. Die Bezirke konkurrierten, um zu sehen, wer den höchsten Prozentsatz der Kollektivierung erreicht. Auch repressive Maßnahmen wurden in großem Umfang eingesetzt. Die dafür Verantwortlichen wurden später nahezu ausnahmslos zur Todesstrafe oder zu Lagerhaft verurteilt und gelten heute als "Opfer stalinistischen Terrors".

Das Ende dieser Phase leitete das am 2. März 1930 in der *Prawda* veröffentlichte Grundsatzreferat Stalins mit dem Titel "[Vor Erfolgen von Schwindel befallen](#)" ein. Darin wurden die Willkürmaßnahmen und die Rechtsbeugung in den Bezirken scharf verurteilt, als Parteilinie wurde festgelegt, dass die freie und eigenwirtschaftliche Kooperation der Bauern das Ziel der Kollektivierung sein muss. Der Idee einer landwirtschaftlichen Kommune wurde eine Absage erteilt.

Kurz nach der Veröffentlichung des Artikels wurde in dem Erlass des Politbüros vom 14. März 1930 "Über den Kampf gegen die Entstellung der Parteilinie in der Kolchosbewegung" das Vorgehen der übereifrigen Parteimitarbeiter als "linke Verzerrung" bezeichnet, woraufhin die Kollektivierungskampagne vorübergehend ausgesetzt und eine Reihe von Funktionären verurteilt wurde.

Nach Wegfall des administrativen Drucks machten Millionen Bauern von ihrem Recht auf Austritt aus den Kolchosen Gebrauch. Zum 1. Juli 1930 waren nur noch 21 Prozent aller Bauern in den Kolchosen organisiert. Die Austretenden verließen die Genossenschaft so, wie sie ihr beigetreten waren: mit Flurstück und Inventar, ausgezahltem Anteil am abgeernteten Wintergetreide und einem Saatgutdarlehen. Und, da "vorsorglich" vor dem Beitritt verspeist, vielfach ohne Zugpferd und Zugochsen.

Fortsetzung folgt.

Mehr zum Thema - [US-Repräsentantenhaus erkennt sogenannten "Holodomor" als Völkermord an Ukrainern an](#)

Faktencheck "Holodomor", Teil 3: Gegen wen richtet sich diese Verleumdung wirklich?

RT DE 8 Dez. 2022 21:59 Uhr

Der Bundestag hat am 30. November nach jahrelang ablehnender Haltung beschlossen, die Hungersnot 1932/1933 in der Ukraine als Völkermord zu werten. RT DE beschäftigt sich in einer Artikelreihe mit den Ereignissen jener Jahre. In diesem Teil versuchen wir zu rekonstruieren, warum aus einer Missernte eine Katastrophe wurde.



Was mit dem "Holodomor"-Narrativ wirklich bezweckt wird, zeigt diese Aufnahme von Exilukrainern, die am 26.11.22 die Hungersnot als "russischen Terror" anprangern.

Von Anton Gentzen

Wie viel Ackerfläche kann ein Bauer mit einem Traktor bestellen? Wie viel mit einem Zugpferd oder einem Zugochsen, wie viel mit Muskelkraft allein? Und wie viel, wenn man das zweite Jahr in Folge an den Grenzen der Leistungsfähigkeit ackern muss?

Im zweiten Teil der Reihe haben wir mit Statistik nachgewiesen, dass viele Bauern in Russland und der Ukraine vor ihrem teils mit administrativem Druck erzwungenen Beitritt zu einer Kolchos-Genossenschaft nach dem Motto "Dann soll dich niemand haben" ihre Arbeitstiere erlegten. Der Bestand an Pferden ging in kürzester Zeit auf weniger als die Hälfte zurück, der Bestand an Ochsen hat sich ebenfalls mindestens halbiert. Als die Partei nach wenigen Monaten zurückruderte und signalisierte, dass "Kolchosen" doch etwas Freiwilliges sind, traten die meisten Bauern aus. Die Arbeitstiere wurden davon nicht wieder lebendig.

Dritter Schritt zur Tragödie: Letzte Reserven aufgezehrt (1931/1932)

Das erklärt, warum die Leistungsfähigkeit der sowjetischen Landwirtschaft ab Mitte 1930 rasant nachließ. Das Jahr 1931 wurde mit viel Kraftanstrengung noch halbwegs bewältigt, gerade diese

Überanstrengung gab den Kräften und der Motivation der Bauernschaft aber offensichtlich den Rest. Die Bauern selbst hatten die eigene Fähigkeit, nach dem Austritt aus der Genossenschaft quasi von Null anfangen zu können, überschätzt. Nicht nur die aus den Kolchosen mitgenommenen Ernteanteile und alle Reserven wurden zwischen Sommer 1930 und dem Winter 1931/32 aufgezehrt, es ging offensichtlich auch an die Substanz: Den Winter 31/32 haben viele Bauern nur überleben können, indem sie die verbliebenen Nutztiere und sogar das Saatgut verzehrten.

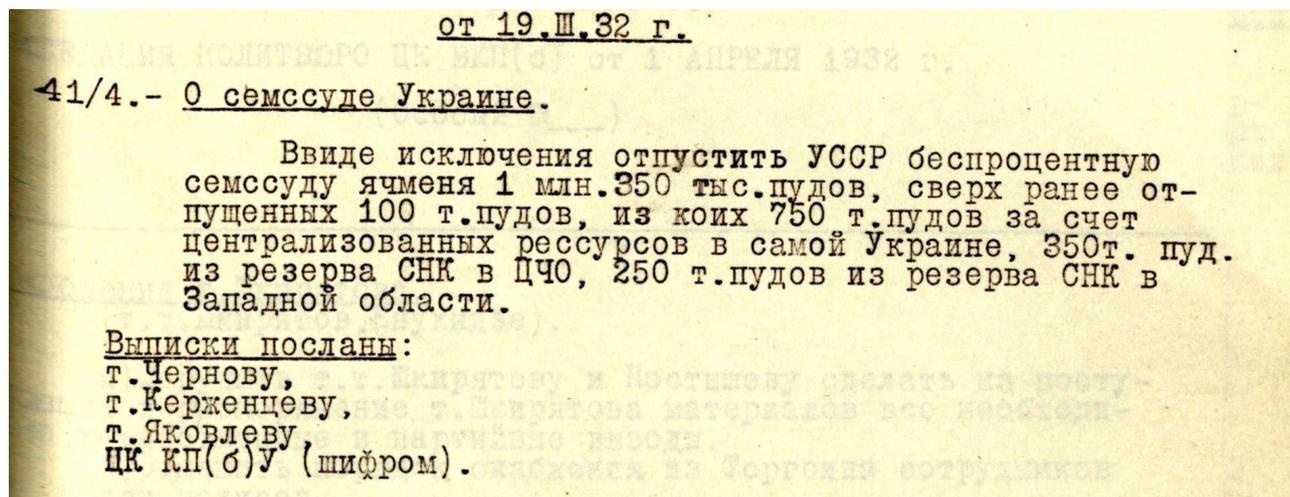


Moskau: Mit Holodomor-Einstufung als Völkermord versucht Deutschland, die Geschichte umzuschreiben

Im Frühjahr 1932 jagte eine Hiobsbotschaft die nächste. Das Jahr begann damit, dass die Ernte der Winterkulturen weit hinter den Plänen blieb. Nach dem Start der Frühljahrsaussaat zeigte sich, dass große Teile der Felder unbeackert blieben und dort keine Aussaat erfolgte. Die Entscheidungsträger sahen das Problem in ungenügenden Vorräten der Bauern. Dass diese auch mit ihren physischen Kräften am Ende waren, konnte sich niemand vorstellen. Immerhin lag ein ganzes, scheinbar unproblematisches Jahr zwischen der abgebrochenen Kollektivierung und den nun auftretenden Problemen.

Die Zentralregierung reagierte mit Hilfen für die Aussaat, in besonders großem Umfang gingen diese an die Ukraine. Hier eine unvollständige Aufzählung der Politbüro-Beschlüsse dazu aus dem Frühjahr 1932.

Im März 1932 beschloss das Politbüro eine überplanmäßige Aussaathilfe für die Ukraine im Umfang von 0,7 Millionen Tonnen Saatgut.



https://idd.mid.ru/documents/23403248/23466959/026_17-162-12-31.jpg

Weitere außerplanmäßige 5.000 Tonnen Hafersaat wurden am 26. März 1932 bewilligt.

55/18.- О семпомощи Украине.

Отпустить ЦККП(б)У в качестве семссуды из госфонда
5 тыс. тонн овса и обязать ЦК КП(б)У заложить в госфонд
3 тыс. тонн ячменя, не годного для посева.

Выписки посланы:

т. Чернову,
т. Яковлеву,
т. Керженцеву,
т. Косиору (шифром).

https://idd.mid.ru/documents/23403248/23466959/029_17-162-12-37.jpg

Schon am 4. April genehmigte das Politbüro weitere 20.000 Tonnen Hafersaat als außerplanmäßige Hilfe für die Ukraine.

от 4.1У.32г.

41/6.- О семенах для Украины.

В виде исключения отпустить Украине на семена
из госфонда 20 тыс. тонн овса, из коих 10 тыс. тонн
выдать в порядке безпроцентной семссуды и 10 тыс. тонн
в обмен на рожь из местных заготовок.

Выписки посланы:

т. т. Чернову, Косиору (шифром),
Куйбышеву, Яковлеву.

https://idd.mid.ru/documents/23403248/23466959/032_17-162-12-84.jpg

Einen Tag später bewilligte das Politbüro der Ukraine nochmals 200.000 Zentner (10.000 Tonnen) Saatgut aus zentralen Staatsreserven als zinslose Darlehen, mit erhoffter Rückgabe aus der kommenden Herbsterte.

от 5.1У.32г.

45/10.- О семенах для УССР.

Разрешить Украине, в виде исключения, выдать кол-
хозам пшеницу и ячмень из госсортофонда в количестве
200 тысяч центнеров не в обмен, а в порядке ссуды с
возвратом натурой осенью.

Выписки посланы:

т. т. Косиору (шифром),
Чернову,
Яковлеву.

https://idd.mid.ru/documents/23403248/23466959/033_17-162-12-84.jpg

Am 19. April macht das Politbüro eine weitere Ausnahme zugunsten der Ukraine: Es genehmigte je 6.000 Tonnen Hirse und Buchweizen, außerdem 3.000 Tonnen Hirse als nicht rückzahlbare Lebensmittelhilfe für Kolchosen.

от 19.1У.32г.

29/6.- О семпомощи Украине.

а) В виде исключения, отпустить Украине дополнительную безпроцентную семссуду просо 6 т. тонн и гречихи 6 т. тонн и для оказания продпомощи колхозникам - просо 3 т. тонн.

б) Отпуск произвести из централизованных ресурсов внутри Украины.

Выписки посланы:

т.т. Косиору С., Чернову.

https://idd.mid.ru/documents/23403248/23466959/036_17-162-12-108.jpg

Am 23. April gibt das Politbüro 55.000 Tonnen Weizen aus dem Exportgetreide als Lebensmittelhilfe für die Ukraine frei.

44/21.- Телеграмма т. Чубаря.

а) Имея в виду, что затруднения в хлебоснабжении на Украине в основном являются результатом крайне слабого поступления гарнцевого сбора, который должен был дать по плану в апреле месяце 100 тыс. тонн, - обязать ЦК КП(б)У принять все меры к максимальному усилению гарнцевого сбора, с немедленным вывозом его на пристанционные пункты.

б) В виде крайней меры - разбронировать для нужд снабжения Украины в апреле 25 тыс. тонн хлеба.

в) Обязать Наркомвнешторг освободить от варранта 30 тыс. тонн пшеницы.

Выписки посланы:

т.т. Косиору, Чубарю (шифром);
Чернову - все; Розенголь-
цу - в; Комитет Резервов - все.

https://idd.mid.ru/documents/23403248/23466959/037_17-162-12-109.jpg

So ging es das gesamte Frühjahr und auch im Sommer des Jahres 1932 weiter. Alles hier aufzuzählen, was an Hilfen floss, würde den Umfang eines Artikels sprengen, der ohnehin schon zum Dreiteiler wurde. Das Aufgeführte reicht aus, um sagen zu dürfen: Moskau hat nicht nur nicht versucht, die Ukraine auszuhungern, man reduzierte nicht nur immer weiter die Planvorgaben, sondern die Moskauer Zentrale bewilligte im Frühjahr und Sommer 1932 mehrmals aktiv Hilfestellungen, und zwar der Ukraine mehr als jeder anderen Republik der Union. Und das in einem Umfang, der unter normalen, bis dahin bekannten Umständen nicht nur das Überleben jedes Bauern, sondern auch die kommende Ernte hätte sichern können.

Dass das zentrale Problem ein anderes als der Mangel an Saatgut war, hatte niemand erkannt. Es wird ja auch bis heute nicht überall und restlos verstanden.

Die fantastische Mär von den abgeriegelten Dörfern

In der Geschichte der Hungersnot 1932/33 existiert ein Element, das geradezu mysteriös ist. Wer die Antwort darauf findet, wird das Geschehen und seine Ursachen restlos aufgeklärt haben.



Meinung

[Versöhnung ohne Unrechtsbewusstsein? Polen macht seinen Frieden mit der Bandera-Ukraine](#)

Stellen wir uns im Rahmen eines Gedankenexperimentes vor, einem Bauern wird tatsächlich alles, was er hat, weggenommen. Wird er, der eine Familie mit traditionell einem halben Dutzend Kinder zu versorgen hat, sich danach wirklich tatenlos zurücklehnen und auf den eigenen Hungertod und den seiner Nächsten warten? Wir reden hier – wie schon im vorhergehenden Teil erwähnt – von einer Zeit beispielloser landesweiter Mobilität aller Schichten. Das ganze Riesenland war in Aufruhr und Bewegung. Überall wurde händeringend nach Arbeitskräften gesucht, allein beim Moskauer Metrobau fehlten 40.000 Arbeitskräfte. Man nahm jeden, der sich bewarb.

Wir kennen Tausende von Lebensberichten aus jenen Jahren. Kulaken, die hinter den Ural umgesiedelt wurden, machten sich ungehindert auf den Weg und irrten durch das Sowjetreich, bis sie sich für irgendeine Baustelle oder Fabrik anwerben ließen und sich so am neuen Ort legalisierten. Kriminelle Banden zogen durch das Land, sprichwörtlich vom Amur bis nach Odessa und zurück, bis in die fünfziger Jahre vermochten es Miliz und Sicherheitsdienst nicht, diesem Phänomen beizukommen. Legal oder illegal – in der Sowjetunion konnte man monatelang geradeaus gehen, ohne auch nur einem Uniformierten zu begegnen. Bahntickets gab es damals ohne Ausweis, diese neue Unsitte wurde erst in den 1990er Jahren eingeführt, im liberalen Russland.

Und uns will man heute einreden, dass Millionen ukrainischer Bauern wehrlos ihrem Schicksal in ihrem Dorf oder der Einsiedelei ausgeliefert waren?

Um diese offenkundige Plausibilitätslücke zu schließen, erfinden die Apologeten des "Holodomors" etwas, wovon es in Archiven keinerlei Spuren gibt: Ganze Armeen sollen – mal sind es Dörfer, um die Bauern einzusperren, mal sind es Städte, um die Bauern auszusperren – umstellt und niemanden mehr durchgelassen haben. Man versuche es sich vorzustellen, welchen Aufwand an Personal und Material das erfordern würde: Jedes der zehntausenden Dörfer abzuriegeln, bei Wind und Wetter, Frost und Sturm monatelang, im Dreischichtenbetrieb Tag und Nacht. Absurd, doch auch diese Absurdität hat Eingang in gewisse Lehrbücher gefunden.



Meinung

[George Galloway: Wer gedenkt der 3.000.000 Indonesier, die mit britischem Zutun massakriert wurden?](#)

Lässt man derartig infantile Allmachtsfantasien beiseite, gibt es nur eine plausible Erklärung, warum die Bauern in der Ukraine, an der Wolga, in Südrussland und anderswo im Herbst 1932 in ihren Dörfern blieben und keinerlei Anstrengung unternahmen, dem Tod zu entrinnen: Der Tod hatte sich eben gar nicht angekündigt. Keiner der Betroffenen hatte da schon die Befürchtung, im Winter hungern zu müssen.

Warum nicht? Nun, offensichtlich, weil man meinte, über genügend große Vorräte zu verfügen, um auch diesen Winter zu überstehen. Nicht reichlich zwar, denn Missernte und Naturalsteuer hatten zugeschlagen, aber eben genug. Die alles entscheidende Frage ist, wo diese Vorräte waren.

Vierter und finaler Schritt zur Tragödie: Tiefes Misstrauen, tiefe Erdlöcher (Frühherbst 1932)

Lassen wir uns auf ein weiteres Gedankenexperiment ein. Man stelle sich vor – und das ist bei einem radikalen Revoluzzer, wie Stanislaw Kossior einer war, nicht ausgeschlossen: Die ukrainische Parteiführung wittert im Herbst 1932 angesichts brachliegender Felder und einer schwachen Ernte bäuerliche Sabotage und führt gegen das eine oder das andere Dorf Strafaktionen mit rücksichtsloser Eintreibung der Steuerschuld durch. Man kann es nicht gegen alle Dörfer gleichzeitig unternehmen, dazu wäre selbst die Armee nicht groß genug. Die Kossior tatsächlich zur Verfügung stehenden Kräfte lassen ein gleichzeitiges Vorgehen nur gegen eine Handvoll Dörfer zu.

Am nächsten Tag hat sich die Kunde von dem rabiatischen Vorgehen der "Roten" wie ein Lauffeuer durch die ganze Region ausgebreitet. Und auch ganz ohne solch einen Anlass wird das Misstrauen der Bauern in jener Zeit groß wie nie gewesen sein. Was macht der Bauer in diesem Fall? Er versteckt einen Teil der Ernte und liefert einen anderen Teil ab. Er bringt das Getreide nicht zum Mahlen, denn an den Mühlen unterliegt es erstmals der staatlichen Erfassung. Er hebt Erdlöcher aus, irgendwo im Wald, an einer Stelle, die nur er kennt, und "lagert" das Korn (von Hand kann er nicht alles sofort zermahlen) in diesen Verstecken – wie er meint – "sicher" ein.

Was mit dem so eingelagerten Korn in zwei oder drei Monaten geschieht, ist letztlich nachrangig. Ob es verfault, von Mäusen und Würmern gefressen, von giftigen Pilzen befallen oder einer Kombination der drei Widrigkeiten zum Opfer gefallen ist: Die Wahrscheinlichkeit, dass es den Bauern und seine Familie noch ernähren wird, ist äußerst gering. Die plausibelste Theorie ist, dass es einen Massenbefall mit Mutterkornpilz gegeben hat. Viele Schilderungen von Zeugen deuten auf Vergiftungssymptome, nicht auf einen Hungertod der Betroffenen. Es gibt amtliche Berichte über kollektive Vergiftungen ganzer Dorfgemeinschaften, die fälschlich auf unsachgemäße Handhabung von Schädlingsbekämpfungsmitteln zurückgeführt wurden.



[Ukrainische Medien: Deportation aller Russen von der Krim nach Rückeroberung geplant](#)

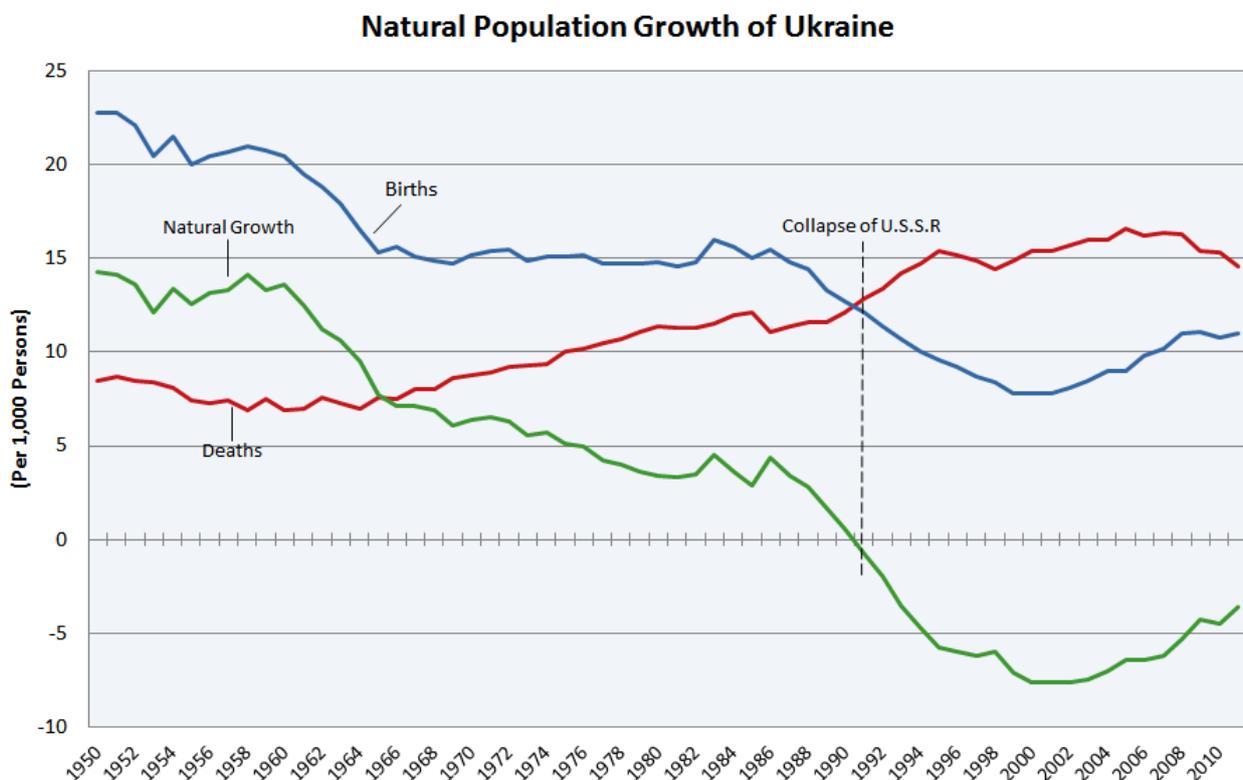
Der Tod, den das Gift der Mutterkornpilze herbeiführt, ist tückisch: Es dauert Wochen, bis sich eine tödliche Menge des Giftes im Körper der Unglückseligen angesammelt hat. Die Symptome, die sie auf dem Weg dahin begleiten, vermag ein Betroffener und die Umgebung meistens nicht richtig einzuordnen. Man sitzt ahnungslos in der Falle, bis es zu spät ist.

Der Autor selbst tendiert zur Annahme einer Kombination unterschiedlicher Verläufe. Auch wenn ein Bauer im Winter festgestellt hat, dass sein "gut versteckter" Vorrat verfault oder von Schädlingen dezimiert war, saß er im Gegensatz zum Herbst in der Falle: Eine Umsiedlung war zu diesem Zeitpunkt deutlich schwerer und in vielen Fällen gar nicht mehr möglich.

"Haltet den Dieb": Der Bundestag instrumentalisiert die Opfer der Hungersnot

Der Autor dieses Rückblicks stammt aus einer Familie, die selbst Opfer der Hungersnot der Jahre 1932 und 1933 zu beklagten hat. Die Erzählungen meiner russischen Oma darüber gehören zu den prägenden Erfahrungen meiner Kindheit. Unter anderem ihr Vater – mein Urgroßvater, ein Russe im rein russischen Teil der Region Saratow – ist den beschriebenen Weg in die Katastrophe gegangen und starb im Frühjahr 1933, vermutlich an Erschöpfung und Hunger. Sein Andenken und das Andenken eines jeden, der damals starb, sind mir und sind jedem Landsmann heilig.

Der Deutsche Bundestag aber hat sich mit seinem unseligen Beschluss an den Opfern jener Hungersnot schamlos vergangen, so wie sich jeder, der dieses Andenken für tagespolitische, neokoloniale oder (im Falle der ukrainischen Machthaber) "nationenbildende" Zwecke instrumentalisiert, sich an ihnen vergeht. Aus einer sozialen Katastrophe wird wahrheitswidrig eine ethnische Kriegsführung konstruiert, die es nicht gab, schon gar nicht von Seiten des russischen Volkes.



Bevölkerungswachstum der Ukraine vor 1991 und danach. Blau - Geburtenrate, rot - Sterblichkeit, grün - Bevölkerungswachstum. Angaben jeweils pro 1.000 Einwohner Wikipedia

Zu welchem Zweck? Um die Georgier aus der "zivilisierten Weltgemeinschaft" zu verbannen, weil Stalin Georgier war? Oder die Polen, weil der damalige ukrainische Parteichef Stanislaw Kossior, der Hauptverantwortliche des Ganzen, ein ethnischer Pole war? Natürlich nicht, das gesamte Konstrukt richtet sich einzig und allein gegen das russische Volk, das unter Stalin genauso Opfer und Mittäter war, wie die Ukrainer und andere sowjetische Ethnien. Und zwar weil man es auf seine Reichtümer abgesehen hat und selbst einen Genozid an ihm plant. Der Dieb schreit "Haltet den Dieb!" am lautesten.



Meinung

[Eine Wolke trägt Regen: Der Kapitalismus wird sich Russland schnappen oder untergehen](#)

Es gab keinen Genozid an den Ukrainern. Nicht nur deshalb nicht, weil auch Russen und Kasachen betroffen waren, sondern weil es schlicht keine vorsätzliche Herbeiführung jener Hungersnot gegeben hat. Nicht durch den Georgier Stalin, nicht durch den Polen Kossior, erst Recht nicht durch das russische Volk. Und "fahrlässigen Genozid" gibt es nicht, was auch dem Bundestag bewusst ist, der in der Begründung seiner Erklärung mit "politisch-moralischen" Wertungen um den eigentlichen Punkt herumeiert.

Die Zahl der Ukrainer ist in den 70 Jahren der Sowjetmacht von 30 auf 50 Millionen gewachsen, übrigens trotz des von Deutschland zu verantwortenden tatsächlichen Genozids während des Zweiten Weltkrieges. Niemand hat die ukrainische Sprache und die ukrainische Kultur jemals so sehr gefördert wie die Sowjetunion. Ja, selbst die "unabhängige" Ukraine ist später in nahezu jedem relevanten Kriterium hinter die Sowjetzeiten zurückgefallen: Bei der Zahl in ukrainischer Sprache gedruckten Bücher, der Zahl ukrainischer Filme, der Qualität der Bildung, der Wirtschaftsleistung, und von der Zahl der Einwohner der Ukraine, die seit 1991 optimistischen Schätzungen zufolge um ein Viertel, pessimistischen gar um die Hälfte eingebrochen ist, ganz zu schweigen.

Das Narrativ ukrainischer Nationalisten, die eine ethnisch motivierte Unterdrückung der Ukrainer konstruieren wollen, ist nicht nur hinsichtlich des Mythos vom "Holodomor" eine unhaltbare Lüge. Wer darauf eine Nation errichten will, baut auf Sand. Wer das unterstützt, verfolgt teuflische Ziele.

Mehr zum Thema - [Donbass – Das war auch nach deutschem Recht ein Genozid](#)